



Selbstcheck-Workshop in der Stadt Ansbach

am 12. 01.2021 von 14.30 Uhr bis 18.00 Uhr

Weltoffene Kommune – Vom Dialog zum Zusammenhalt



Weltoffene Kommune

potenzial entwickeln

ellen ehrling

Gefördert durch:



BertelsmannStiftung



Dokumentation der Ergebnisse

Inhaltsverzeichnis

1. Begrüßung.....	4
2. Ziele und Ablauf des Workshops.....	5
3. Vorstellung des Projektes Weltoffene Kommune	6
4. Leitmotiv der Weltoffenen Kommune und das Verständnis von Weltoffenheit.....	9
5. Präsentation der Ergebnisse der Befragung zur Weltoffenheit in der Stadt Ansbach	13
6. Reflexion der Gesamtauswertung.....	14
7. Standortbestimmung der Handlungsfelder	18
7.1 Diskussionsergebnisse Handlungsfeld 2+7 „Antirassismus, Kommunikation und Konfliktmanagement“	19
7.2 Diskussionsergebnisse Handlungsfeld 3 „Fairer Zugang und Teilhabechancen“	20
7.3 Diskussionsergebnisse Handlungsfeld 5 „Engagement und Beteiligung“	22
7.4 Diskussionsergebnisse Handlungsfeld 6 „Zusammenhalt und Begegnung“.....	24
8. Nächste Schritte im Rahmen der Weltoffenen Kommune	27
9. Feedback der Teilnehmerinnen und Teilnehmer	28

Anhang 1:

Ergebnispräsentation aus dem Selbstcheck-Workshop

Anhang 2:

Gesamtergebnis des Selbstcheck - Fragebogen

Grußwort

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Workshop „Weltoffene Kommune“,

liebe Kolleginnen und Kollegen,

Ansbach ist eine weltoffene und integrative Kommune. Dies Belegen Bürgerinnen und Bürger aus mehr als 100 Nationen, die Ansbach „Heimat“ nennen. Die Bemühungen der Stadtverwaltung sind enorm, wenn es darum geht, Integration zu fördern und die Möglichkeiten zur Selbstentfaltung zu verbessern. Eine Vielzahl an Projekten und Maßnahmen trägt gerade seit der Flüchtlingswelle dazu bei, bessere Rahmenbedingungen zu schaffen und die Gesellschaft enger zusammenwachsen zu lassen. Integration ist jedoch eine Daueraufgabe, deren Gelingen auch davon abhängt, ob die Kommune in der Lage ist, Maßnahmen zu reflektieren und Verhaltensweisen anzupassen. Ganz wichtig erachte daher, den kritischen Blick nach innen und der Austausch untereinander.

Ich bedanke mich daher bei allen Beteiligten für die Initiative um das Projekt „Weltoffene Kommune“ und wünsche gute Ideen und fruchtbare Gespräche, um die Stadt Ansbach diesbezüglich zukunftssicher zu machen.

Ihr



Thomas Deffner
Oberbürgermeister

1. Begrüßung

Holger Nießlein, Referatsleiter für Gesellschaft, Soziales, Bildung und Sport, begrüßt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Selbstcheck-Workshops.

Herr Nießlein begrüßt die Teilnehmenden und freut sich über die Möglichkeit des Selbstchecks Weltoffene Kommune für die Stadt Ansbach im Rahmen des Modellprojektes.

Der Selbstcheck bietet die Gelegenheit, die eigene Arbeit auf den Prüfstand zu stellen. So kann die Integrationsarbeit reflektiert werden, so Herr Nießlein: Was haben wir schon, was ist noch zu verbessern! Er dankt allen Anwesenden für ihre Teilnahme und wünscht dem Workshop einen guten Verlauf.

Claudia Walther, Senior Projekt Manager der Bertelsmann Stiftung, Weltoffene Kommune und Integrationsprojekte begrüßt die Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie die Prozessbegleiterin, Ellen Ehring, potenzial entwickeln, Alheim.

Die Stadt Ansbach ist eine von 20 Kommunen, die am Projekt Weltoffene Kommune teilnehmen, welches im Auftrag der Bundesbeauftragten für Migration, Flüchtlinge und Integration in bis zu 40 Kommunen durchgeführt wird. Gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung, der gemeinnützigen Phineo AG und externen Prozessbegleitern läuft das Projekt seit Beginn des Jahres 2020.

Die ersten 20 Modellkommunen in 2020

- Aachen
- LK Altenburger Land
- Ansbach
- Brühl
- LK Dachau
- Dessau-Roßlau
- Donnersbergkreis
- Gera
- Kaiserslautern
- Konstanz
- Krefeld
- Ludwigshafen
- Mannheim
- LK Nordhausen
- Pforzheim
- Potsdam
- Rostock
- Solingen
- Wittenberge
- Wolfsburg



Weltoffene Kommune



BertelsmannStiftung



2. Ziele und Ablauf des Workshops

Ellen Ehring, Prozessbegleiterin im Projekt Weltoffene Kommune, begrüßt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Selbstcheck-Workshop und stellt die Ziele und den Ablaufplan vor.

Ziele des Selbstcheck-Workshops:

- Die kommunalen Akteure haben ein gemeinsames Bild über die Ergebnisse der Selbsteinschätzung:
 - Sie kennen die Ergebnisse der Selbsteinschätzung
 - Sie kennen die verschiedenen Perspektiven zur Selbsteinschätzung
- Die kommunalen Akteure leiten aus den Ergebnissen der Selbsteinschätzung Handlungsbedarfe für priorisierte Handlungsfelder ab
- Die kommunalen Akteure einigen sich auf den weiteren Prozess:
 - Die kommunalen Akteure legen Meilensteine für die Weiterarbeit fest

Der Ablaufplan kann der folgenden Übersicht entnommen werden:

Beginn: 14:30 Uhr

- **Teil1**
- **Begrüßung und Einführung durch das Projektteam**
- **Ziele und Ablauf durch die Moderation**
- **Kurzvorstellung und Selbsteinschätzung der Teilnehmenden**
- **Vorstellung + Diskussion der Ergebnisse des Selbstchecks**
- **Pause**

- **Teil2**
- **Bearbeitung ausgewählter Handlungsfelder in vier Arbeitsgruppen**
- **Kurzvorstellung der wichtigsten Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen**
- **Diskussion: Wie geht der Prozess nach dem Workshop weiter?**
- **Vereinbarungen zum weiteren Vorgehen.**
- **Offene Fragen und Feedback**

Ende: 18:00 Uhr

Anschließend stellen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor, indem Sie sich online einer Akteursgruppe per Symbol zuordnen: „Zu welcher Akteursgruppe gehören Sie?“



3. Vorstellung des Projektes Weltoffene Kommune

Claudia Walther stellt die Ziele und den Aufbau des Projektes Weltoffene Kommune vor. Mit dem **Selbstcheck Weltoffene Kommune** wird den teilnehmenden Kommunen ein Instrument an die Hand gegeben, dass sie darin unterstützt, ihre Integrations- und Diversitätsarbeit zu gestalten und weiterzuentwickeln.

Auf dem Weg zu einer „weltoffenen Kommune“ können Kommunen den Selbstcheck nutzen, um...

- ...eine **Standortbestimmung** in sieben zentralen Handlungsfeldern der lokalen Integrations- und Diversitätsarbeit vorzunehmen. Kommunen können selbst auswerten: Was haben wir bereits auf dem Weg zu einer „weltoffenen Kommune“ erreicht? Wo sehen wir noch Entwicklungsbedarf? Welche Handlungsansätze folgen daraus?
- ...für ihre **kommunale Integrations- und Diversitätsarbeit** einen **breiten und gleichzeitig inklusiven Ansatz** zu entwickeln bzw. weiter zu entwickeln. Der Selbstcheck kann Ausgangspunkt sein, um sich über eine gemeinsame Haltung, sowie über künftige

Ziele und Maßnahmen auf dem Weg zu einer „weltoffenen Kommune“ zu verständigen.

- ...den polarisierten **öffentlichen Diskurs** über „Weltoffenheit“ und Vielfalt einzuordnen und mit der Positionierung als „weltoffene Kommune“ ein **deutliches Signal** zu setzen.

Mit dem Selbstcheck wird die Kommune darin unterstützt, den Standort Ihrer Diversitäts- und Integrationsarbeit zu bestimmen.

Warum Modellprojekt Weltoffene Kommune?

Ziele des Selbstchecks „Weltoffene Kommunen“...

- ▶ ...ermöglicht **Selbsteinschätzung** zur lokalen Integrations- und Diversitätsarbeit
- ▶ ...dient der **Weiterentwicklung** der lokalen Integrations- und Diversitätsarbeit,
- ▶ ...ist Basis und Anlass für breitere **Dialoge über Weltoffenheit** vor Ort
- ▶ ...ist ein klares **Signal** nach außen: pro Weltoffenheit und Vielfalt!

Der Selbstcheck ergibt sich aus der Teilnahme am Selbstcheck-Fragebogen und am Selbstcheck-Workshop.



Im Mittelpunkt des *Selbstchecks Weltoffene Kommune* stehen die folgenden 7 Handlungsfelder:

Der Selbstcheck - Fragebogen



→ 7 Handlungsfelder | 34 Kriterien | 105 Fragen

Im Rahmen des Selbstcheck-Fragebogens wird der Reifegrad der Weltoffenheit in der Kommune ermittelt. Die Reifegrade der Weltoffenheit sind in der folgenden Abbildung dargestellt.

Die Auswertung des Selbstcheck-Fragebogens

Die Kommune hat sich auf den Weg zur Weltoffenheit gemacht

Die Kommune ist auf dem Weg zur Weltoffenheit

Die Kommune ist auf dem Weg zur Weltoffenheit fortgeschritten

Die Kommune ist weltoffen aufgestellt

- Spiegelung der Verwaltungsperspektive
- Standortbestimmung der kommunalen Integrations- und Diversitätsarbeit aus Sicht der Verwaltung
- Individuelle Standortbestimmung

4. Leitmotiv der Weltoffenen Kommune und das Verständnis von Weltoffenheit

Die Projektleiterin stellt das Leitmotiv des Projektes Weltoffene Kommune vor, welches rahmengebend für die Diskussion in den Workshops ist:

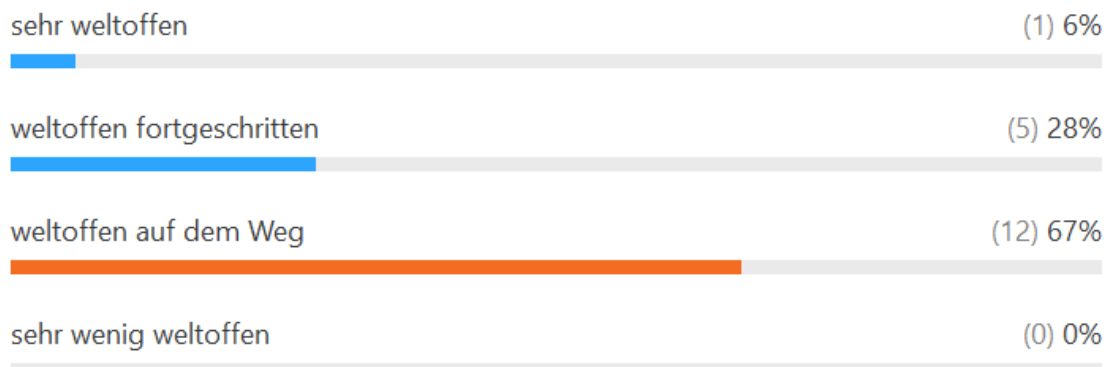


Weltoffene Kommunen setzen sich proaktiv für eine Kultur und Politik ein, die ein Zusammenleben in Vielfalt und die Zugehörigkeit aller Bürger*innen zum Gemeinwesen vor Ort ermöglichen und fördern.

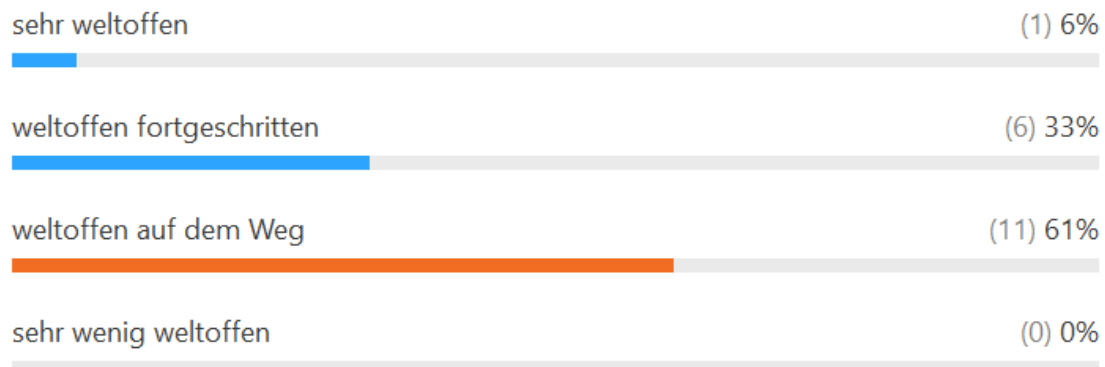
Im Anschluss erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops die Möglichkeit, eine Selbsteinschätzung zu den sieben Handlungsfeldern online abzugeben.

Nachfolgend die Ergebnisse der Selbsteinschätzung:

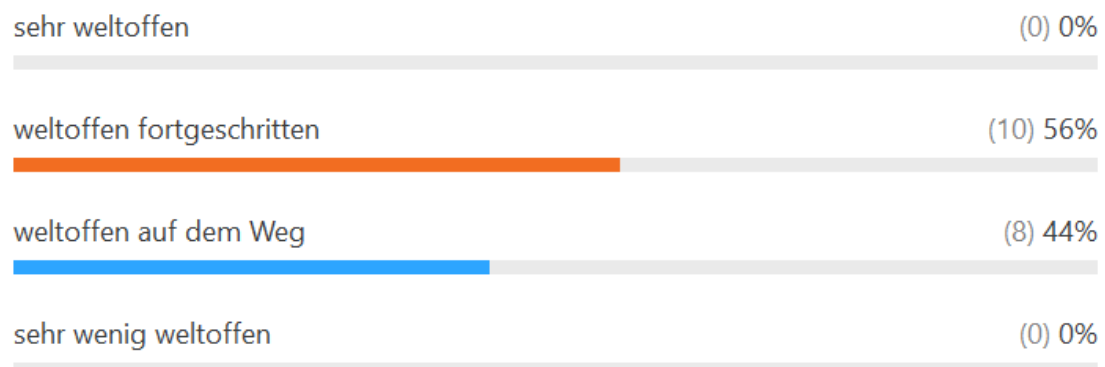
1. Wie weltoffen ist Ansbach im Handlungsfeld "Management und Steuerung"?



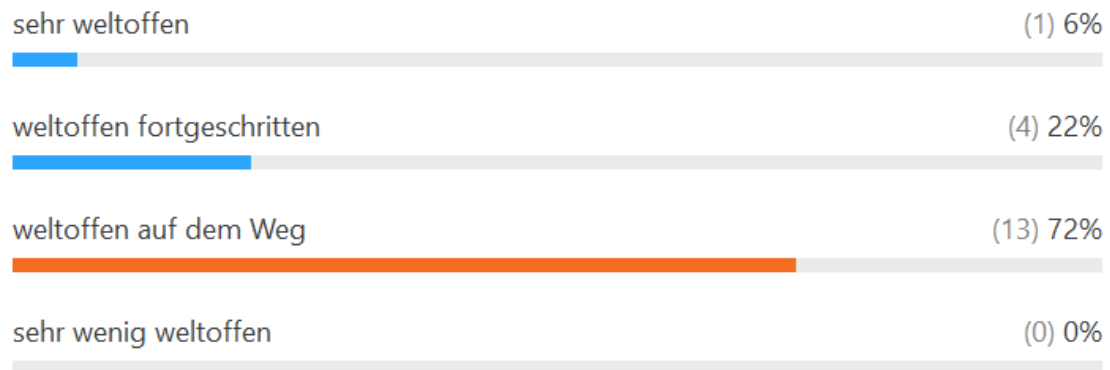
2. Wie weltoffen ist Ansbach im Handlungsfeld "Interkulturelle Öffnung und Antirassismus"?



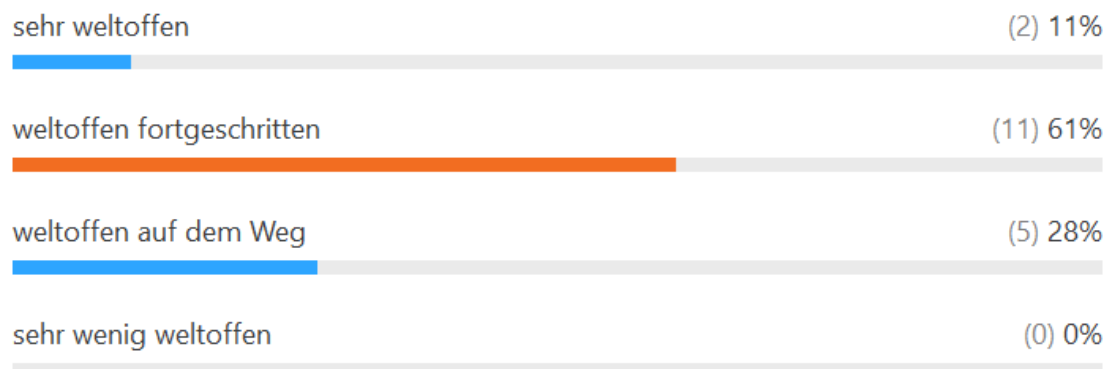
3. Wie weltoffen ist Ansbach im Handlungsfeld "Fairer Zugang und Teilhabechancen"?



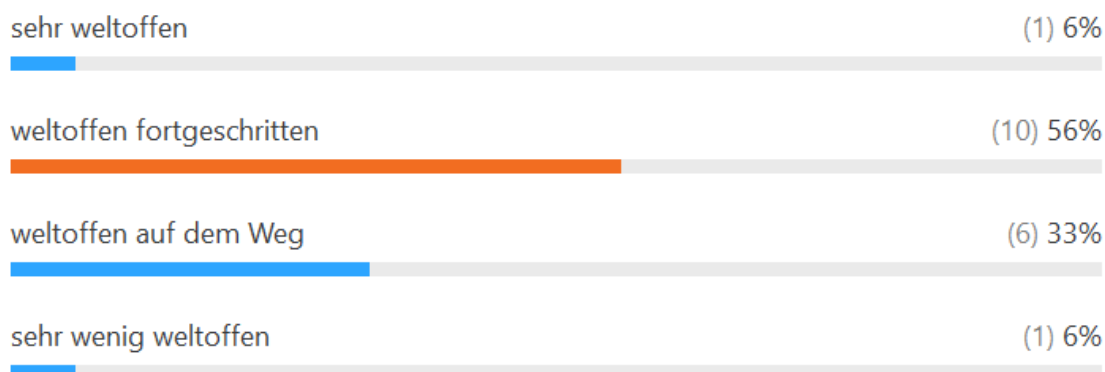
4. Wie weltoffen ist Ansbach im Handlungsfeld "Arbeit und wirtschaftliche Entwicklung"?



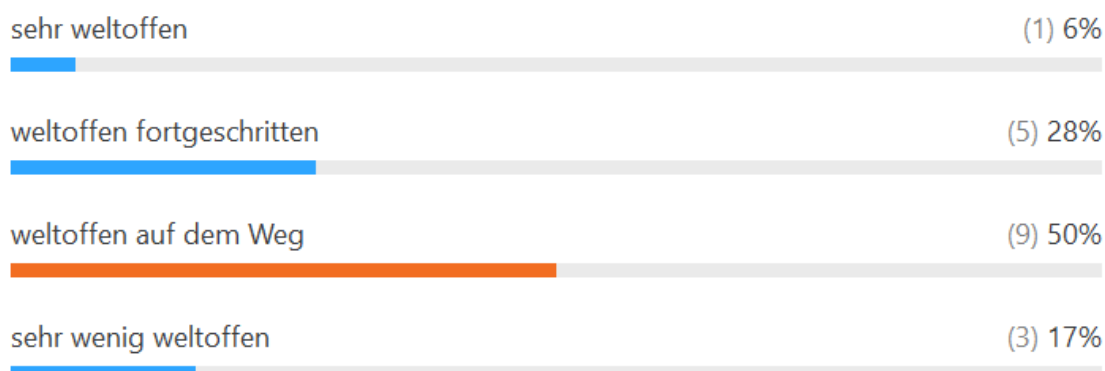
5. Wie weltoffen ist Ansbach im Handlungsfeld "Engagement und Beteiligung"?



6. Wie weltoffen ist Ansbach im Handlungsfeld "Zusammenhalt und Begegnung"?



7. Wie weltoffen ist Ansbach im Handlungsfeld "Kommunikation und Konfliktmanagement"?



Bemerkenswert ist, dass die Selbsteinschätzung der Teilnehmenden in hohem Maße mit der Selbsteinschätzung der Verwaltung übereinstimmt.

Projektleiterin Claudia Walther, stellt diese anschließend vor.

5. Präsentation der Ergebnisse der Befragung zur Weltoffenheit in der Stadt Ansbach

Claudia Walther, Bertelsmann Stiftung, stellt die Ergebnisse der Befragung zur Weltoffenheit der Stadt Ansbach vor.

In der Kommune Ansbach wurden im Rahmen der Selbstcheck-Befragung alle Handlungsfelder bearbeitet. Die Bearbeitung erfolgte durch die folgenden Stellen:

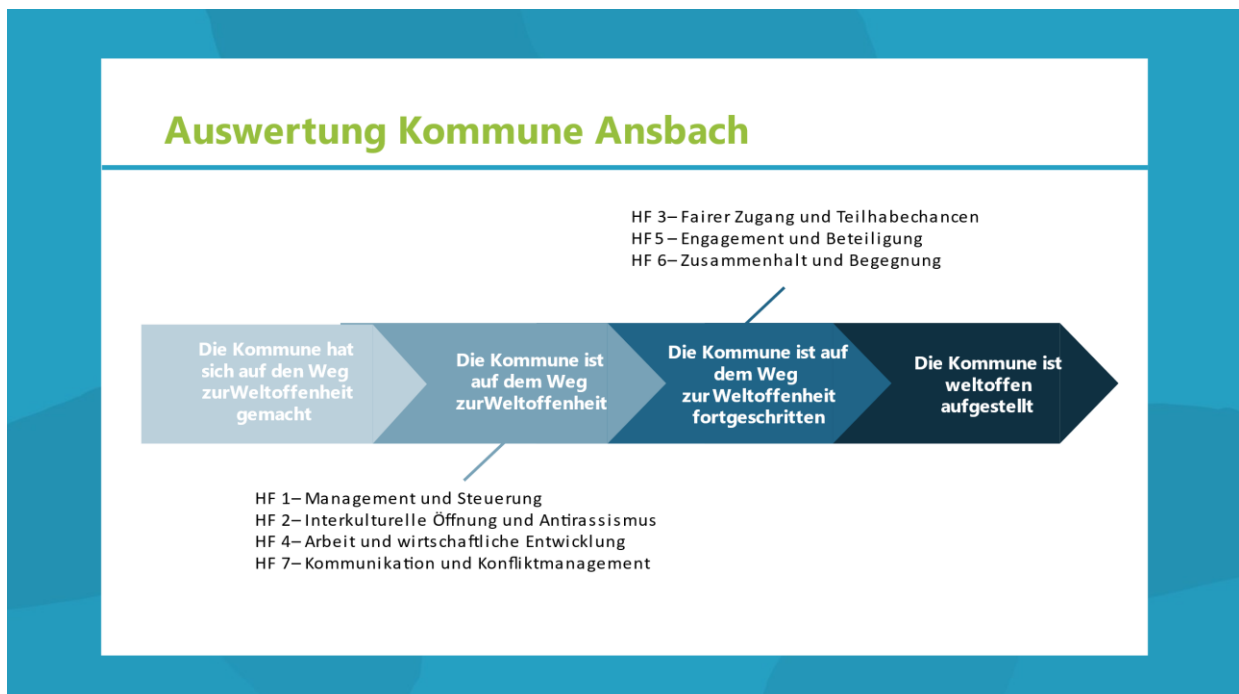
Koordinationsstelle Integration

Relevante Ämter (für die Bereiche Bildung, Sprache, Arbeit und Ausbildung, Wohnen, Gesundheit und Pflege, Kultur, Sport)

Koordinationsstelle Integration und Integrationslotse

Leitung Jobcenter und Beauftragte für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt im JC

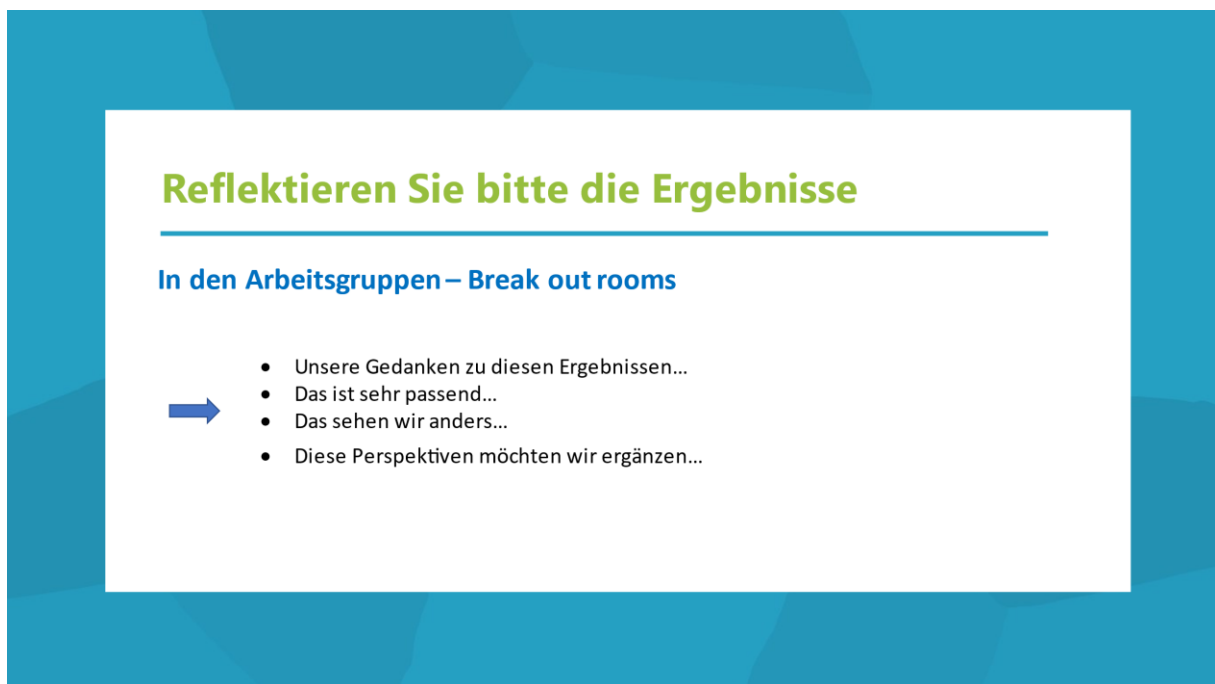
In der Gesamtauswertung kann die folgende Einschätzung für die Stadt Ansbach festgehalten werden:



Die detaillierten Ergebnisse der Befragung für alle sieben Handlungsfelder ist der Dokumentation als Anlage 2 beigefügt.

6. Reflexion der Gesamtauswertung

Nach Vorstellung der detaillierten Ergebnisse reflektieren die Teilnehmenden in drei Arbeitsgruppen die Ergebnisse:



Reflektieren Sie bitte die Ergebnisse

In den Arbeitsgruppen – Break out rooms

- Unsere Gedanken zu diesen Ergebnissen...
- Das ist sehr passend...
- Das sehen wir anders...
- Diese Perspektiven möchten wir ergänzen...

Nachfolgend die Mitschrift der jeweiligen Moderatorinnen.

Reflektion der Ergebnisse in Arbeitsgruppe (Cornelia Stenzel)

- **Unsere Gedanken zu diesen Ergebnissen...**
 - die Einschätzung decken sich größtenteils mit den Ergebnissen der Verwaltungsabfrage
- **Das ist sehr passend...**
 - Interkulturelle Elternabende und Dolmetscherdienst sind eine große Hilfe für den schulischen Bereich
- **Das sehen wir anders...**
 - Akute Sprachbarrieren von Zugewanderten. Daher braucht es mehr Sprachlernangebote, um Teilhabe zu erhöhen. Sprache ist der Schlüssel zu mehr Beteiligung.
 - Selbstständigkeit und Bereitschaft fördern, so dass Angebote wahrgenommen werden
 - politische Mitbestimmung von Migrant*innen steigt im Jugendrat
- **Diese Perspektiven möchten wir ergänzen...**
 - Praktischer Ansatz der kommunalen Integrationsarbeit ist unbedingt wichtig
 - Fokus auf die Integration von Kindern und Müttern
 - Hinweise zu Bedarfen von externen Akteuren an die Stadt Ansbach sind wichtig
 - Fokus nicht nur auf Menschen aus Fluchtländern, sondern auf alle Zugewanderte
 - Hemmung von Zugewanderten, die städtischen Angebote wahrzunehmen: „Schwellenangst“ ist vorhanden.
 - Kulturelle Unterschiede als Hemmungsgrund für Teilhabe: Viele Zugewanderte kennen die Möglichkeiten der Teilhabe nicht und sind daher gehemmt teilzunehmen bzw. erkundigen sich nicht eigenständig.
 - Viele Zugewanderte sind mit der Bewältigung der Alltagsaufgaben sehr gefordert und haben darüber hinaus wenig Kapazitäten für weitere Aktivitäten.

Reflektion der Ergebnisse in Arbeitsgruppe (Ellen Ehring)

- **Unsere Gedanken zu diesen Ergebnissen...**
 - Positiv, wir sind auf einem guten Weg; die sozialen Bereiche in der Stadtverwaltung sind vermutlich besonders für weltoffene Werte, weil sie täglich mit den Kunden zu tun haben
 - Wenn wir über die Stadtgesellschaft reden, dann sind wir einen großen Schritt in den letzten Jahren weitergekommen. Die Integration spielt jetzt eine große Rolle. Es gab auch sehr gute Veranstaltungen dazu.
 - Mit Blick auf die Stadtverwaltung hat sich seit der Kommunalwahl im März 2020 vieles in der Zusammenarbeit mit der Stadtspitze positiv verändert. Die Kommunikation ist gut

geworden. Und Ehrenamtliche, die sich engagieren möchten und Ideen haben, werden unterstützt.

- Seit 1976 bin ich in Ansbach und Region tätig. Ich kann sagen, dass die Sensibilität zum Thema Integration gestiegen ist. Vor allem seit der Kommunalwahl.
- Ich bin vor 23 Jahren hierhergekommen. Es gibt 2 Seiten der Integration: Sprache ist da A + O. Integration ist ein beidseitig sehr aktiver Prozess. Als Jobcenter sind wir schon mehrsprachig aufgestellt.
- Als ehemaliges Mitglied im Integrationsbeirat und als Basketballtrainerin kann ich sagen, es ist wichtig, sich aktiv einzubringen. Ansbach ist eine Beamtenstadt, eher konservativ und traditionell geprägt. Manche Strukturen sind noch wie Beton. Es gilt, win-win-Situationen zu schaffen. Die Menschen müssen den Nutzen von „Weltoffenheit“ erleben. Weltoffenheit ist eine Haltung!
- Ich bin zwar hauptsächlich für den Landkreis tätig und kann daher nicht so viel zur Stadt Ansbach sagen. Als Beraterin finde ich ein offenes Ohr für diese Themen. Manchmal ist der interne Austausch mit manchen Ämtern, aufgrund der Lage, erschwert. Ich sehe jedoch durchaus eine Öffnung in Richtung Weltoffenheit in den Ämtern. Es gibt auch mehr „Weltoffenheit“ auf der politischen Ebene.
- Als neuer Geschäftsführer der Caritas, höre ich Ihnen interessiert zu. Ich bin eine „lernender Neuer.“

■ Diese Perspektiven möchten wir ergänzen...

- Ehrenamtliches Engagement ist gewachsen. Das Bewusstsein für Weltoffenheit ist auch in der Verwaltung gewachsen. Allerdings ist die Verwaltung in ein gesetzliches Korsett eingebunden.
- Als Jurist möchte ich darauf verweisen, dass die Stadtverwaltung bspw. Abschiebungen, die vom Innenministerium angeordnet werden, umsetzen muss.

Reflektion der Ergebnisse in Arbeitsgruppe (Claudia Walther)

■ Unsere Gedanken zu diesen Ergebnissen...

- Ich war überrascht, dass die Präsentation zu 90% meine Meinung widerspiegelt
- Positiv überrascht, dass auch dargestellt wurde, was noch fehlt, und auch, was es schon gibt.
- Migrantenanteil in der Stadtverwaltung ist ein Thema, über das ich nachgedacht habe. Hier gibt es noch Entwicklungspotenzial

■ Das ist sehr passend...

- Sehr konkrete Angebote wurden benannt, müssen benannt werden.

■ Das sehen wir anders...

-

■ Diese Perspektiven möchten wir ergänzen...

- Jugendmigrationsarbeit – noch mehr Luft nach oben in Hinblick auf Migrantenselbstorganisationen.
- Vor 20-30 Jahren gab es in den großen Städten die Möglichkeit, dass die Muttersprache gefördert wird, zweisprachige Erziehung und Bildung, Unterstützung der eigenen Kultur – das fehlt mir heute.
- Ein Bedarf wurde zur Betreuung der Hausaufgabenhilfe bei Kindern aus Migrantenfamilien signalisiert. Es gibt kaum Unterstützung, die Kinder sind auf sich selbst gestellt. *Prisma* gibt es, kostet aber viel Geld, können sich viele nicht leisten. Wie kann man die Kinder aus Migrantenfamilien unterstützen, um gleiche Bildungschancen zu erhalten?
- Eine Gruppe der Migranten braucht eine Entlastung für ihre Kinder. Denn Eltern sind oft sprachlich nicht so gut gestellt. Manche sind Analphabet, manche Ingenieur*innen – aber alle werden in einem Sprachkurs zusammengebracht. Das ist schwierig, so dass nicht viel herauskommt. Es sollte ein Extraangebot für die Leute ohne Vorkenntnisse oder Lernschwäche geben. Die Kinder sind sehr herausgefordert, weil sie teilweise für ihre Eltern übersetzen müssen. Die Kinder müssen entlastet werden.
- Es wäre gut, wenn die Stadtverwaltung mit Wohlfahrtsverbänden bzw. Beratungsstellen zusammenarbeiten würde. Unterstützung von Familien, Informationen über Angebote, Beratung.
- Kommunale Gemeinschaftsunterkunft: Caritas bietet Anlaufstelle für die Bewohner*innen, um zu beraten und zu helfen. Ähnlich ist es in staatlicher Unterkunft
- Zusammenarbeit mit Wohlfahrtsverbänden ist gut, aber manche Öffnungszeiten mancher Wohlfahrtsverbände sind verbesserungswürdig. Die Erreichbarkeit ist schwierig.
- Aufgrund der Corona-Pandemie ist die Stadtverwaltung geschlossen. Nur Telefon oder E-Mail-Kommunikation ist schwierig, auch wenn Leute bereits lange in Beratung sind. Kommunikation ist erschwert, die Leute können sich nicht so gut mitteilen, brauchen Unterstützung.
- Ehrenamtliche haben verschiedene Angebote – Bewerbungstraining für Menschen mit Migrationshintergrund ist in Planung: beispielsweise Bewerbungstraining per Video. (Integrationslotse).

7. Standortbestimmung der Handlungsfelder

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops einigen sich darauf die folgenden beiden Handlungsfelder in vier parallelen Arbeitsgruppen zu vertiefen:

Von den 7 Handlungsfeldern bearbeiten wir heute:

1. Management und Steuerung
2. Antirassismus, Kommunikation und Konfliktmanagement
3. Fairer Zugang und Teilhabechancen
4. Arbeit und wirtschaftliche Entwicklung
5. Engagement und Beteiligung
6. Zusammenhalt und Begegnung
7. Kommunikation und Konfliktmanagement

Im Mittelpunkt der Diskussion stehen die folgenden Fragestellungen – mit Blick auf die gesamte Stadt und die Akteuslandschaft:

- Was läuft gut aus Ihrer Sicht?
- Was läuft noch nicht so gut? Wo gibt es noch Entwicklungspotenziale?
- Welche konkreten Handlungsbedarfe sehen wir?

Die Einteilung in die vier Arbeitsgruppen erfolgt online:

Handlungsfeld 2 + 7 Antirassismus Kommunikation und Konfliktmanagement	Handlungsfeld 3 Fairer Zugang und Teilhabechancen	Handlungsfeld 5 Engagement und Beteiligung	Handlungsfeld 6 Zusammenhalt und Begegnung
Annalena Rehkämper Rach Buntebarth Senad Azemovic Volkamer	Corrella Stenzel Baumgartl Christine Blümel Höhn Sandra Kilian	Ellen Ehring Thomas Raithel Wiegel Johannes Brom Ortolino Savchenko	Claudia Walther Anna Mannke Janek Popel Herr Nießlein?

7.1 Diskussionsergebnisse Handlungsfeld 2+7 „Antirassismus, Kommunikation und Konfliktmanagement“

Moderation und Mitschrift: Annalena Rehkämper, PHINEO AG

1. Was läuft gut?

Stadtverwaltung

- Integrationsbeirat der Stadt Ansbach
 - o Veranstaltungen, wie die interkulturelle Woche
 - o Aktionen, wie der Tag gegen Rassismus
- Unterstützung von Wohlfahrtsverbänden, auch finanziell
- Offenheit für gemeinsame Projekte
- Intranet: Teilen von Aktionen zu interkulturellen Themen
- An den Stellen, wo amtsübergreifender Austausch stattfindet, kollegial und gegenseitige Unterstützung
- Respektcoach an Schulen, Vollzeitstelle
 - o Idee: Workshop zum Thema Respektcoach mit Stadtverwaltung
- Bildungskoordination zunächst eine geförderte, bald eine feste Stelle bei der Verwaltung
→ Signal, dass das Thema ernst genommen wird
- Gute Kommunikation mit Anlaufstellen für Zivilgesellschaft

Stadtgesellschaft

- Viele engagierte Einwohnerinnen und Einwohner
- große Resonanz und Interesse an Themen von Weltoffenheit innerhalb der Stadtgesellschaft
- Oberbürgermeister zeigt sich bei Veranstaltungen
- Kommunikation mit der Stadtverwaltung ist je nach Anlaufstelle möglich (mit einigen ist die offene Kommunikation zu Weltoffenheitsthemen leichter, mit anderen aufgrund der thematischen Schwerpunkte schwieriger)
- Überrascht, dass so viel mit „nein“ in diesen Handlungsfeldern geantwortet wurde – obwohl die Sensibilisierung für das Thema stattfindet und gute Erfahrung mit der Stadtverwaltung in Ansbach gemacht werden

2. Was läuft nicht so gut? / Wo gibt es Entwicklungspotenziale?

Stadtverwaltung

- In der Sachbearbeitung fallen teilweise Themen rund um Weltoffenheit runter
- Politisches Gremium:
 - o Integrationsbeirat:

- Bislang eher wenige politische Impulse von Mitgliedern mit internationaler Geschichte;
- Verständnis für die politischen Aufgaben, Kompetenzen des Integrationsbeirats sollten gestärkt werden
- Viele der Mitglieder sind in politischen Parteien aktiv bzw. haben sich zur Wahl des Stadtrates 2020 aufstellen lassen
- Workshops zu Themen rund um interkulturelles Denken und Handeln anbieten; Sensibilisierung
- Reflexion der Sprache in Formularen; „Behördensprache“ versus leichte Sprache; Übersetzungen in andere Sprachen. Bürgerinnen und Bürgern das Gefühl geben, dass sie auf Augenhöhe dort kommunizieren können
- Verwaltungsmitarbeitende können sich nicht gut in die Situation beispielsweise von Geflüchteten hineinversetzen; mehr Verständnis für andere Lebensrealitäten fördern
- „altes Verständnis von Verwaltung“ hin zu „wir tun unseren Dienst für die Menschen, für die wir zuständig sind“

3. Welche Handlungsbedarfe sehen wir?

- Schulungen und Trainings für Verwaltungsmitarbeitende
- leichte Sprache und andere Sprachen für Informationen
- Forum zum Austausch mit Zugewanderten zu ihren Erfahrungen und Vorschlägen für die Arbeit der Verwaltung und ihren Umgang mit Menschen mit Zuwanderungsgeschichte

7.2 Diskussionsergebnisse Handlungsfeld 3 „Fairer Zugang und Teilhabechancen“

Moderation und Mitschrift: Cornelia Stenzel, Koordinationsstelle Integration, Stadt Ansbach

1. Was läuft gut?

- Bildung und Teilhabe - Angebote werden gut angenommen. Zur Lernförderung gibt es mehrsprachige Infos.

2. Was läuft nicht so gut? / Wo gibt es Entwicklungspotenziale?

Bildung (vor allem in Hinblick auf Corona)

- Es ist wichtig, die Kinder so früh wie möglich zu erreichen. Je älter die Kinder werden, umso schwerer ist es, sie für Aktivitäten zu gewinnen.
- Der Zugang von Zugewanderten in das Bildungssystem ist vergleichsweise schwerer als für Kinder ohne Migrationshintergrund: Sprachbarriere der Eltern/Kinder und oft eine prekäre soziale Lage führen zu Barrieren.

- Während der Corona Pandemie wird dies besonders deutlich: Eltern können den Kindern im Homeschooling kaum helfen und auch die technische Ausstattung ist kaum vorhanden.
- Schüler*innen in Gemeinschaftsunterkünften sind besonders benachteiligt, weil es kein WLAN gibt. Hinweis der Stadt: städtische Technik (Tablet) sind noch nicht vorhanden, aber Tablets sollen voraussichtlich im Januar kommen
- Die Gebühr für Leihgeräte (30€) sind von BI-Klassen teilweise nicht leistbar
- WLAN in Unterkünften fehlt, aber die Stadt hat sich dem Thema angenommen und sucht Lösungen

Arbeit und Ausbildung

- Teilweise haben Firmen negative Erfahrungen mit Zugewanderten gemacht, wodurch sich Vorurteile der Arbeitgeber*innen verstetigt haben
- Hilfreich sind niedrigschwellige Angebote für Arbeitgeber*innen, wie die städtischen „Kennenlernwochen“.
- Hinweis Jobcenter: Arbeitgeberservice bietet niedrigschwellige Angebote für Frauen an

Sport

- Es gibt Vereine, in denen Zugewanderte gut vertreten sind (Fichte)
- Ziel der Stadt ist es, noch mehr Zugewanderte in Vereine zu bringen

Wohnen

- ist aufgrund der Wohnungsnot ein sehr schwieriges Thema
- teilweise sind Vorurteile bei Vermietern vorhanden

3. Welche Handlungsbedarfe sehen wir?

- Austauschtreffen zur Teilhabe
- Aufbau eines Multiplikatoren-Programms
- Willkommenspakete für Zugezogene

7.3 Diskussionsergebnisse Handlungsfeld 5 „Engagement und Beteiligung“

Moderation und Mitschrift: Ellen Ehring, Prozessbegleiterin „Weltoffene Kommune“

1. Was läuft gut?

- Die Gruppe hat sich auf die Entwicklungspotenziale und Handlungsempfehlungen fokussiert.

2. Was läuft nicht so gut? / Wo gibt es Entwicklungspotenziale?

Breitere Vernetzung in die Stadtgesellschaft hinein.

- FRAGE: Was gibt es für Gruppierungen, auch informelle, in der Stadt Ansbach? Wir müssten uns wie ein Scout auf den Weg machen und prüfen, wie wird diese Gruppierungen, die Migrantenselbstorganisationen' und weitere wahrnehmen und ansprechen. Vermutung: es gibt eine größere Anzahl von Gruppierungen, mit denen wir noch nicht in Kontakt sind.
- Wie kommen wir noch an mehr die Menschen mit Zuwanderungsgeschichte „ran?“ Es lohnt sich, herauszufinden, welche Gruppen es noch gibt. Wie kann man die ansprechen? Es gibt ca. 150 verschiedene Nationalitäten in Ansbach. Ämter sollten sich Strategien überlegen, wie sie ihre Zielgruppe besser erreichen. Gutes Beispiel: Durch die Kooperation Jugendamt und Koordinationsstelle Integration nehmen mehr Kinder mit Migrationshintergrund am Ferienpass teil.
- Es läuft nicht so gut -wir erreichen nicht alle Gruppen. Doch zu bedenken ist auch, dass nicht alle interessiert sind, mitzumachen und sich zu beteiligen.
- Ein weiteres Netzwerk für die Stadt Ansbach, bspw. einen Runden Tisch Integration etablieren; und zwar über den Integrationsbeirat hinaus.
Wo ist Vernetzung mit Kirchen, Trägern; über die Multiplikatoren/Mitglieder Integrationsbeirates hinaus?
Ziel ist es doch, Engagement / Beteiligung zu erhöhen.
Gebraucht werde eine Vernetzung in die Breite der Stadtgesellschaft hinein.
- Hinweis: Im Integrationsbeirat der Stadt Ansbach sind 15 stimmberechtigte Mitglieder und beratende Mitglieder, wie beispielsweise Vertretungen der Stadtverwaltung (Herr Nießlein, Frau Stenzel, Frau Savchenko), drei Stadträte und Vertretungen verschiedenster Institutionen.

Brauchen mehr Verankerung zur Politik

- Wie bekommen wir jüngere Leute in die Beteiligung? Und eine größere Beteiligung von Politik.
- Die positive Seite von Corona ist, dass sich viele Vereine um „ihre eigenen Leute“ gekümmert haben.

3. Welche Handlungsbedarfe sehen wir?

Eine Bestandsaufnahme aller Gruppierungen machen

- Welche Gruppen sind da, wie kann man die erreichen? Beispielsweise auch Unternehmer und Unternehmerinnen mit Migrationshintergrund erfassen.
- Man könnte auch diejenigen ansprechen und um Zuarbeit bitten, die nicht in den Integrationsbeirat gewählt wurden.

Mehr mit den Gruppen selbst und direkt arbeiten

- Welche „Plattformen und „Begegnungsformate“ eignen sich noch für Begegnung zwischen den Kulturen? Eine Idee ist ein interkultureller Stammtisch für einen lockeren Austausch (nach Corona).

Politische Beteiligung erhöhen

- Dazu ist zunächst die Sensibilisierung der Funktionsträger für den Mehrwert von Interkultur nötig. Das könne man vielleicht in einer Art „Thinktank“ durchbuchstabieren: indem politische Entscheidungen, die anstehen, mit Zugewanderten diskutiert werden.
- Es geht ja darum, dass die politischen Vertreter*innen, den „Mehrwert“ erleben, den eine Einbindung der vielfältigen Potenziale aller Einwohner*innen haben kann. So erhöht sich die Chance, dass man erkennt, dass „Weltoffenheit“ ein wichtiger Standortfaktor für die Stadtentwicklung ist.
- Konkrete Idee: Im Integrationsbeirat könnten politische Prozesse und Möglichkeiten zur Mitbestimmung vorgestellt werden.

Generationenbrücke

- Neue Aufgabe: Hospizverein ist nun im Integrationsbeirat als beratendes Mitglied vertreten. DENN: es gibt einen Bedarf, sich im Alter muttersprachlich auszutauschen.

Blick auf den Integrationsbeirat (seit 27 Jahren in Ansbach etabliert)

- Wie schaffen wir es, die Mitglieder im Integrationsbeirat aktiv zu halten?
In Ansbach dauert eine Amtsperiode 4 Jahre. Die nächste Wahl ist im Jahr 2022.
Im Rahmen der Bildungsvermittlung bieten mehr als 50 Personen Dolmetscherdienste in 26 Sprachen an. Das ist das Potenzial für den nächsten Integrationsbeirat.

7.4 Diskussionsergebnisse Handlungsfeld 6 „Zusammenhalt und Begegnung“

Moderation und Mitschrift: Claudia Walther, Projektleiterin Weltoffene Kommune, Bertelsmann Stiftung

1. Was läuft gut?

- Einige Maßnahmen beim Stadtjugendring sind vorhanden
- In der kommunalen Jugendarbeit gibt es Angebote, z.B. Ferienpass: in den Sommerferien gibt es Angebot für Kinder aus allen Schulen, Schichte, Kulturen
- Jugendzentrum als offener Raum der Begegnung für Leute aus verschiedenen Kulturen und Einrichtungen, z.B. Schulen
- *Pro-Jugendkarte* (Gutscheinheft) für alle Familien mit Arbeitslosengeld für Vergünstigungen bei Sport und Freizeit
- Kirchliche Einrichtungen, z.B. Kindergarten als Ort, wo sich Menschen verschiedener Kulturen, Religionen, Identitäten, Herkunftsländer zusammentreffen. Das ist etwas sehr Wertvolles, wenn es klappt. (Beispielsweise auch aus eigener Erfahrung zu bestätigen)
- An Grundschulen ist eine Mischung der Kinder verschiedener Herkunft noch sehr präsent.
- Es gibt eine Website: *Ansbach for you* – diese richtet sich aber vor allem an Kinder und Jugendliche

2. Was läuft nicht so gut? / Wo gibt es Entwicklungspotenziale?

- Aber, das Jugendzentrum wird als offener Raum nicht so gut angenommen. Es ist eine ziemliche „Parallel-Gesellschaft“ als Anlaufstelle für Jugendliche aus benachteiligten, aus ärmeren Familien. Es findet keine „Vermischung“ von Schichten statt.
- Mentalität der Menschen in Ansbach ist etwas zurückhaltend, reserviert bzw. vorsichtig abwartend. Dadurch verpasst man sich eine Chance, es ist zunächst eine Barriere. Man kommt schwieriger an andere Leute heran.
- Einkaufszentrum Brückencenter am Rande der Innenstadt – hier gehen viele hin, aber es gibt unterschiedliche Gruppen, ohne Begegnung, die Gruppen bleiben unter sich
- An Gymnasien sind relativ wenige Menschen mit Migrationshintergrund. Problem nicht vorhandener Bildungsgerechtigkeit.
- Sprachbarrieren und das jeweilige Umfeld sind ein weiterer Grund der geringen Migrantenquote an Gymnasien
- Angebote, die es gibt, sind nicht allen bekannt. Eine Website zu Angeboten ist nicht bekannt, nur eine für Jugendliche.

3. Welche Handlungsbedarfe und Vorschläge sehen wir?

- Es müssten mehr **Begegnungsräume** geschaffen werden, vor allem für Jugendliche. Beispielsweise ein neuer Skater-Platz

- Diese müssten attraktiv gestaltet werden für alle Menschen bzw. Jugendlichen verschiedener Herkunft
- Kann man städtebaulich etwas nachschärfen? Selbst in einer relativ kleineren Stadt gibt es große Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen der Bevölkerung. Wie kann man da gegensteuern? Kann man Wohngebieten stärker „mischen“? Beispielsweise mit Hilfe der Wohnungsunternehmen?
- Freizeitangebote und Sportangebote für benachteiligte Jugendliche und Jugendliche mit Migrationshintergrund fördern. Nicht einmalige Gutscheine, sondern auch Mitgliedschaften sollten gefördert werden.
- Kostenfreie und unverbindliche Angebote, punktuelle Angebote.
- Wie kann man Angebote mehr bekannt machen, verbreiten? Werben dafür? Auf Leute, die neu zuziehen, zugehen: z.B. ein Heft zur Verfügung stellen, in die Hand drücken.
- Mehr Werbung machen für die Veranstaltungen, die es schon gibt, (Interkulturelle Wochen etc.) und deutlich machen, dass diese auch für diejenigen, die hier schon lange leben, wertvoll sind.
- An Grundschulen ansetzen: Kinder unterschiedlicher Herkunft zusammenbringen
Vernetzung und Begleitung: Niedrigschwellige Ermutigung von Menschen, Hilfsangebote wahrzunehmen, über konkrete Beziehungen, Vertrauenspersonen, z.B. Patenschaften
- Die Website von Ansbach ist nicht so zugänglich und anschaulich: viel Text, wenig Bilder

Blitzlicht der Gruppenergebnisse im Plenum

(Die Ergebnisse wurden von den drei Moderatorinnen eingebracht.)

Frau Stenzel:

- Spannend, es kamen auch neue Aspekte
- Teilhabe – gut bewertet, aber trotzdem sind auch viele Zuwandernde von sich aus gehemmt, Angebote wahrzunehmen,
- Nicht nur Geflüchtete sollen in den Blick genommen werden, sondern alle
- Gut fanden alle, dass Stadtverwaltung praktische Lösungen sucht, beispielsweise Dolmetscher-Pool

Claudia Walther:

- Die Präsentation wurde von einigen als sehr treffend empfunden.
- Was Frau Stenzel berichtete, haben wir in Handlungsfeld 6 ähnlich diskutiert:
- Es wurde der Bedarf zur Unterstützung von Kindern und Jugendlichen aus benachteiligten Migrantenfamilien gesehen, um mehr Bildungsgerechtigkeit zu ermöglichen, z.B. durch eine Betreuung der Hausaufgabenhilfe bei Kindern aus Migrantenfamilien
- Durch Corona wird vieles erschwert: in der Bildung, in der Beratung, in der Kommunikation.
- Die Zusammenarbeit mit Wohlfahrtsverbänden war ein Thema: hier gibt es gute Erfahrungen, aber auch punktuelle Verbesserungsvorschlägen zu den Öffnungszeiten

- Weitere Themen, wo Bedarf gesehen wurde, waren Migrantenorganisationen und Beratung, Schaffen von Begegnungsräumen vor allem für Jugendliche; Organisation von Patenschaften / persönliche Begleitung
- Neuzuziehenden ein Welcome-Heft überreichen. Zusätzlich ist dieses "Welcome" Heft auf der Website zu finden – selbstverständlich mehrsprachig.

Ellen Ehring

- Die Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung und Politik, hat sich verbessert, v.a. seit Wahl: Kommunikation mit der Stadtspitze ist gut
- Beide „Seiten“ müssen sich bewegen und aktiv aufeinander zugehen (mit und ohne Migrationshintergrund)
- Bewusstsein für Weltoffenheit ist inzwischen schon gewachsen. Beispielsweise Veranstaltungen zu dem Thema Seit 1976 hat sich viel entwickelt.
- Breitere Vernetzung und Beteiligung in die Stadtgesellschaft hinein ist notwendig.
- Politische Sensibilisierung und konkretes Erleben des "Nutzens" von Weltoffenheit ist nötig.

Was nehmen wir mit? Wie geht es weiter? Was würden wir priorisieren?

Eine Empfehlung aus dem Plenum

- Jugend-Themen: Treffpunkte, Angebote, die bekannter gemacht werden müssen, Familien-ABC auf Website, -> das kann direkt in Gremien: (Jugendhilfeausschuss: Unterausschuss) eingebracht werden!

8. Nächste Schritte im Rahmen der Weltoffenen Kommune

Einschätzungen und Hinweise von der Koordinationsstelle Integration:

(Frau Stenzel)

Wir haben viel aufgenommen: Transparenz von Angeboten, Bedarfserfassung, (bitte an uns kommunizieren!)

- Es werden alle Ergebnisse von heute kommuniziert
- Vertiefter Austausch mit Spezialisten – in einzelnen Gruppen kann geplant werden
- Partizipation von Jugendlichen ist ein übergreifendes Thema

- Ein Leitbild (als Teil von *Management und Steuerung* soll erarbeitet werden, s. Verwaltungstreffen) Dieses sollte folgendes beinhalten:
 - o Integration ist ein beidseitiger Prozess, zu dem nicht nur Menschen mit Migrationshintergrund, sondern auch Leute deutscher Herkunft zählen
 - o Kommunikation
- Ergänzung von Verwaltungsrunde (die mittags stattgefunden hat): Seminarangebote für *Interkulturelle Kompetenz* und Prüfung, wie Personal mit Migrationshintergrund gewonnen werden kann.

(Frau Savchenko):

- Sehr produktive Ergebnisse heute – wir sollten uns zusammensetzen und die Anregungen sortieren. Die wichtige Stellung des Themas mitnehmen,
- Schritte für ein Leitbild Integration unternehmen
- Integrationsbeirat: Welche Gruppen sind noch nicht aktiv, müssen angesprochen werden? (Bestandsaufnahme)

Frau Stenzel verweist darauf, dass eine Dokumentation mit den Ergebnissen dieses Selbstcheckworkshops an alle Teilnehmenden versandt wird.

9. Feedback der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben die folgende Rückmeldung zu dem Workshop gegeben:

(Herr Rach)

- Vermisst habe ich noch die Frage der in Deutschland geborenen Menschen: Wie beziehen wir diese mit ein? Wie können wir mit diesen kommunizieren?
- Über eine aktive Öffentlichkeitsarbeit

(Frau Macan-Greve)

- Ein Zeitungsabo kostet viel – diese Art der Information ist nicht für alle Bevölkerungsgruppen interessant, daher wäre eine Idee: die Medien anzusprechen, um auch weitere Bedürfnisse aufzugreifen, um weitere Gruppen einzubeziehen, beispielsweise in Online-Angeboten.

(Herr Raithel)

- Bitte in der Umsetzung auf eine gute und ehrliche Kommunikation achten. Der heutige Workshop macht mir Mut. Klasse Sache.

Die Prozessbegleiterin stellt folgende 2 Fragen in den Chat und bittet die Teilnehmenden um eine Antwort.

1. "Was stimmt Sie zuversichtlich, dass Sie in Ansbach vorankommen mit der Weltoffenheit?"
2. Worauf ist besonders zu achten?"

Nachfolgend die Antworten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem Chat.

Antworten zu Frage 1: Was stimmt Sie zuversichtlich, dass Sie in Ansbach vorankommen mit der Weltoffenheit?

- Sandra Kilian: Dass es ein großes Netz von Gleichgesinnten gibt, mit denen man gemeinsam viel erreichen kann
- Ulrich Rach: Weil von vielen Seiten guter Wille vorhanden ist, die Situation nachhaltig zu verbessern.
- Philipp Janek: Das Interesse vieler Engagierter (von heute Nachmittag), denen das Thema wichtig ist.
- Ildiko Ortolino: Zuversichtlich bin ich wegen den vielfältigen Gruppierungen und Akteuren, die eine tolle Arbeit machen in der Sache Integration und dass diese Prozesse auch funktionieren und verwirklichen
- Lisa Buntebarth: viele engagierte Menschen und ein "Bekenntnis" vom Oberbürgermeister (Eröffnung heute Mittag)
- Cornelia Stenzel: Mich stimmt zuversichtlich, dass die Motivation der Beteiligten hoch ist und es viele Querschnittsthemen mit internen und externen Akteuren gibt. Es sollte weiterhin auf eine beteiligungsorientierte Umsetzung geachtet werden.
- Kristina Macan-Greve Jobcenter Stadt Ansbach: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg! Schön, dass wir so viele sind.
- Oskar Pöpel: Die vergangenen Stunden fühlten sich sehr produktiv an und ich denke wir konnten einiges zusammentragen. Auch schienen die Ideen wirklich zukunftsfähig und gut umsetzbar.
- Claudia Walther | Bertelsmann Stiftung: das sehr konstruktive und motivierte Klima heute und der positive Wille der Verwaltung und Verwaltungsspitze.
- Thomas Raithel EJSa in Westmittelfranken: Die sehr konkrete und fundierte Vorarbeit und die bisher schon laufenden starken Integrationsangebote. Das zeigt mir, dass die diskutierten Bedarfe und Möglichkeiten auch gut und erfolgreich weiterbearbeitet werden.
- Christine Blümel: Zuversichtlich stimmt mich, dass sich die Stadt Ansbach mit dem Thema Weltoffenheit auseinandersetzt und in dieser Thematik weiter vorankommen möchte. Auch dass viele verschiedene Akteure dazu gehört werden.
- Lea Volkamer: Die ersten Schritte sind mit diesem Projekt getan und durch den Austausch heute ist man ein gutes Stück vorangekommen.
- Iryna Savchenko: Viele Leute sind engagiert, das Miteinander funktioniert gut. Heutigen Austausch finde ich super
- Klemens Höhn: Viele gute Ideen, von denen sich viele leicht verwirklichen lassen. Diese Veranstaltung war schon ein guter Anfang.
- Anna Mannke: Zuversichtlich stimmt mich die gute und konstruktive Zusammenarbeit vieler Seiten
- Doris Baumgartl an Alle: Ich fand es interessant über mir bislang unbekannt Angebote im Bildungsbereich erfahren zu haben

Antworten zu Frage 2: Worauf ist hier besonders zu achten?

- Oskar Pöpel: Die zurückhaltende Mentalität in der Ansbacher Bevölkerung
 - Lisa Buntebarth: Miteinander sprechen und planen, Schritt für Schritt
 - Lea Volkamer: Kommunikation zwischen den betroffenen Stellen
 - Christine Blümel: Miteinander im Gespräch bleiben und austauschen
 - Philipp Janek: Die Ergebnisse nicht auf dem Papier stehen lassen, sondern weiter am Ball bleiben und sie immer wieder ins Gedächtnis rufen.
 - Senad Azemovic EJSA Rothenburg: dass es weiterläuft und konkret gearbeitet wird
 - Kristina Macan-Greve Jobcenter Stadt Ansbach: Es ist sehr wichtig, die politischen Akteure von Anfang an einzubeziehen. Und nicht lockerlassen. :)
 - Ildiko Ortolino: Am Ball bleiben.
 - Anna Mannke: Einbeziehung aller Gruppen
 - Iryna Savchenko: Man muss auf andere Meinungen achten.
 - Claudia Walther | Bertelsmann Stiftung: auf eine klare Planung achten: was sind die Ziele, was sind die Prioritäten, was genau soll umgesetzt werden, was kann nicht umgesetzt werden? wie kann auch die Politik (Stadtrat) mitgenommen werden? Wie kann die Umsetzung nachgehalten werden?
-
- Lisa Buntebarth: An meine Kolleginnen Conny und Iryna herzlichen Dank und auch an das Team von extern und an alle Beteiligten! Gesund bleiben!
 - Iryna Savchenko: Mich hat auch sehr gefreut, dass Sie, Frau Ehring, auch unsere Konzept angeschaut haben und schöne Zitat von Faulkner zitiert haben! Danke an alle!

Städtische Teilnahme:

- Herr Deffner (Oberbürgermeister)
- Herr Nießlein (Referent für Gesellschaft, Soziales, Bildung und Sport)
- Koordinationsstelle Integration:
 - o Iryna Savchenko
 - o Johannes Brom
 - o Cornelia Stenzel
 - o Marianna Boas
- Klemens Höhn - Integrationslotse
- Lea Volkamer - Amt für Soziales
- Gaby Lender-Mieke - Jobcenter
- Katharina Kronberger – Ausländerbehörde
- Doris Baumgartl - Schulverwaltung
- Lisa-Marie Buntebarth - Gleichstellung und Vielfalt
- Sandra Kilian – Jugendamt

Externe Teilnahme:

- Sebastian Grund - Caritas
- Joanna Bodnia - Diakonie
- Ildiko Ortolino – AWO

- EJSA: (Evangelische Jugendsozialarbeit)
 - o Thomas Raithel, Vorsitzender der Integrationskonferenz
 - o Senad Azemovic, Jugendmigrationsdienst
- Christine Blümel - Kolping (BI-Klassen Betreuung)
- Phillip Yannik - Katholische Kirche
- Villy Wiegel – Integrationsbeirat
- Kristina Macan – Greve, Jobcenter
- Jugendrat:
 - o Anna Mannke (zusätzliche Anmeldung)
 - o Oskar Pöpel
- Ulrich Rach – Bürgerbewegung

Anhang 1:

Ergebnispräsentation aus dem Selbstcheck-Workshop

Anhang 2:

Selbstcheck - Fragebogen